



15. Rosetti-Festtage im Ries

28. Mai bis 1. Juni 2014

veranstaltet von der
Internationalen Rosetti-Gesellschaft e.V.

Protector:
S. D. Fürst zu Oettingen-Wallerstein

Künstlerischer Leiter:
Johannes Moesus

Mittwoch, 28. Mai, 19.30 Uhr, Amerdingen, Schloss

Johann Baptist Krumpholtz (1742 – 1790)

Duo Nr. 1 F-Dur, op. 5

Allegro – Andante – Minuetto: Allegretto

Luigi Boccherini (1743 – 1805)

Fandango F-Dur aus dem Quintett D-Dur op. 40/2, G. 341 / Arr.: Elisabeth Colard

Antonio Rosetti (1750 – 1792)

Sonate C-Dur, Murray D24

Allegro spiritoso – Romance: Andantino – Rondeau: Allegretto

John Thomas (1826 – 1913)

Cambria

Pause

César Franck (1822 – 1890)

Prélude, fugue et variation h-Moll, op. 18 / Arr.: Dewey Owens

Gabriel Fauré (1845 – 1924)

Impromptu Des-Dur, op. 86

Félix Godefroid (1818 – 1897)

Le carnaval de Venise, op. 184

La prière des bardes, op. 48

Silke Aichhorn – Regine Kofler, Harfe

Johann Baptist Krumpholtz war einer der bedeutendsten Harfenisten seiner Zeit. Um 1760/61 ging er mit seinem Vater nach Paris und studierte dort bei einem Mitglied der aus Donauwörth stammenden Harfenisten-Familie Hochbrucker. 1767 kehrte er in seine Geburtsstadt Prag zurück, wo ihm der befreundete Wenzel Pichl Unterricht im Tonsatz erteilte. Nach weiteren Studien (1772/73) bei Haydn und Wagenseil in Wien, war er einige Jahre Mitglied in der Kapelle des Fürsten Eszterházy. 1776/77 bereiste er Deutschland und Frankreich, ehe er sich in Paris niederließ. Seine bis heute geschätzten Kompositionen gehören zu den besten und technisch anspruchsvollsten Harfenwerken seiner Zeit. Die Duos op. 5 entstanden um 1777.

Der im toskanischen Lucca geborene Cellovirtuose Luigi Boccherini lebte seit 1768 in Spanien, 1770 bis 1785 als „*compositore e virtuoso di camera*“ des Infanten Don Luis, später als Mitglied der Königlichen Kapelle und Kapellmeister der Herzogin von Benevente. Sein umfangreiches sinfonisches, konzertantes und kammermusikalisches Œuvre

weist ihn als experimentierfreudigen (Früh-) Klassiker aus, der Musik von erstaunlicher Eigenständigkeit und Modernität schuf. Der für zwei Harfen arrangierte Fandango bildet eigentlich den zentralen zweiten Satz des um 1788 komponierten Quintetts für 2 Violinen, Viola und 2 Violoncelli op. 40/2, der Nummer 77 seiner insgesamt 125 (!) Streichquintette.

Die zu Beginn der 1780er Jahre entstandenen Sonaten für Klavier mit begleitender Violine Rosettis erschienen 1783/84 bei Johann André in Offenbach als „*Six Sonates pour la Harpe ou le Clavecin ou Forte piano avec accompagnement de Violon*“ im Druck. Eine beliebige Ausführung auf dem Klavier oder der Harfe war damals Mode. Da die Violine in diesen Sonaten kaum eigenständig geführt wird und eigentlich ‚ad libitum‘ aufzufassen ist, kann der Harfenpart ohne Einbuße auch für sich allein ausgeführt werden. Rosettis heiter-spielerische und klanglich reizvolle Sonaten gehören heute zum Standardrepertoire der Harfenisten.

John Thomas bereiste als Harfenvirtuose ganz Europa und ließ sich schließlich in London nieder, wo er am Royal College of Music und an der Guildhall School unterrichtete. 1871 wurde er zum Harfenisten der Queen ernannt. Mit großem Engagement sammelte er traditionelle Musik seiner Heimat Wales. 1862 veranstaltete er in London das erste Konzert, das sich ausschließlich walisischer Musik widmete. Als Komponist trat er vor allem mit Musik für sein Hauptinstrument hervor. Das Duo ‚Cambria‘ (lat. Bezeichnung für Wales) auf traditionelle Weisen entstand 1863.

Der aus einer deutsch-wallonischen Familie stammende César Franck erhielt schon als Kind Unterricht am Konservatorium seiner Heimatstadt Lüttich. Nach dem Umzug nach Paris studierte er am dortigen ‚Conservatoire‘ und wirkte seit 1846 als Organist an verschiedenen Pariser Kirchen. 1858 wurde Franck Titularorganist an Sainte-Clotilde, eine Position, die er bis zu seinem Tod innehatte. 1872 übernahm er die Orgelklasse am ‚Conservatoire‘, wo Vincent d’Indy, Ernest Chausson und Henri Duparc zu seinen Schülern zählten. Die Komposition ‚Prélude, fugue et variation‘ op. 18, die heute in einer Fassung für zwei Harfen erklingt, entstand um 1865 für Klavier und Harmonium; eine spätere Fassung für Orgel widmete Franck seinem Freund Camille Saint-Saëns.

Gabriel Fauré kam bereits als Neunjähriger nach Paris, wo er die ‚École de musique classique et religieuse‘ von Louis Niedermeyer besuchte. 1861 wurde dort Camille Saint-Saëns sein Lehrer. Seit 1866 arbeitete Fauré als Organist, zunächst in Rennes, später in Paris. Seit 1877 war er an Sainte-Marie-Madeleine ‚Maître de chapelle‘, seit 1896 Titularorganist. Im selben Jahr übernahm er auch die Kompositionsklasse am ‚Conservatoire‘; 1905 wurde er Direktor dieses Instituts. Zu seinen Schülern zählen u. a. Georges Enescu und Maurice Ravel. Das Impromptu für Harfe solo op. 86 entstand im Juli 1904 für einen Harfenwettbewerb am ‚Conservatoire‘.

Im belgischen Namur geboren, erhielt Félix Godefroid seinen ersten Harfenunterricht von seinem Vater, der 1824 in Boulogne-sur-Mer eine Musikschule gegründet hatte. Ab 1832 studierte er bei François-Joseph Naderman am Pariser ‚Conservatoire‘. Ab 1839 bereiste er als Harfenvirtuose ganz Europa und den Vorderen Orient. 1847 ließ er sich in Paris nieder. Als Komponist schrieb er vor allem für Harfe, aber auch für Klavier, welches er ebenfalls virtuos beherrschte. Insgesamt sind etwa 300 Kompositionen erhalten, darunter die berühmt gewordene Solonummer ‚Le carnaval de Venise‘, op. 184 (um 1875) und das Klavierstück ‚La prière des bardes‘, op. 48 (um 1853), das wir in einer Fassung für zwei Harfen hören werden. (GG)

Donnerstag, 29. Mai, 19.30 Uhr, Schloss Kapfenburg, Trude-Eipperle-Konzertsaal

Franz Xaver Richter (1709 – 1789)

Streichquartett C-Dur op. 5/1

Allegro con brio – Andante poco – Rincontro: Presto

Luigi Boccherini (1743 – 1805)

Streichquartett c-Moll op. 2/1, G. 159

Allegro comodo – Largo – Allegro

Antonio Rosetti (1750 – 1792)

Streichquartett A-Dur op. 6/1, Murray D9

Allegro spiritoso – Menuetto: Moderato – Romance: Allegretto

Rondeau: Allegro come presto

Pause

Wolfgang Amadé Mozart (1756 – 1791)

Streichquartett C-Dur, KV 170

Andante – Menuetto – Un poco adagio – Rondeau: Allegro

Joseph Haydn (1732 – 1809)

Streichquartett G-Dur op. 76/1, Hob. III:75

Allegro con spirito – Adagio sostenuto – Menuetto: Presto – Allegro ma non troppo

casalQuartett (auf alten Instrumenten)

Felix Froschhammer, Rachel Späth, Violine

Markus Fleck, Viola – Andreas Fleck, Violoncello

In Zusammenarbeit mit der

Internationalen Musikschulakademie / Kulturzentrum Schloss Kapfenburg

Für das heutige Konzert steht dem casalQuartett ein kompletter Satz von Instrumenten des Tiroler Geigenbauers Jakob Stainer aus den Jahren um 1650 zur Verfügung. Bis ins frühe 19. Jahrhundert galt der Klang der Stainer'schen Instrumente zumindest nördlich der Alpen als absolutes Ideal.

Der im Böhmisches geborene Franz Xaver Richter trat nach Stationen in Stuttgart, Ettal und Kempten 1746 als Bassist und wohl auch Violinist in die Mannheimer Hofkapelle ein, wobei seine Tätigkeit immer wieder durch längere Reisen (u. a. nach Den Haag und London) unterbrochen wurde. Seit 1769 wirkte er bis zu seinem Tod als Kapellmeister am Straßburger Münster. In seinen 1757 oder später entstandenen, jedoch erst 1768 im Druck erschienenen Streichquartetten op. 5 blickt Richter hinsichtlich der Durcharbeitung der satztechnischen Details und der Individualisierung der Stimmen schon weit in die Zukunft, wenn auch das Modell der Triosonate noch durchscheint.

Luigi Boccherini hat 90 vollendete Streichquartette hinterlassen. Die sechs Quartette op. 2 entstanden 1761, also noch vor seiner Übersiedelung nach Spanien. Über Anlass und Auftraggeber ist nichts bekannt. Boccherinis allererstes Streichquartett ist ein Geniestreich, ein Stück, das von Satz zu Satz ‚moderner‘ wird. Während Satz I noch als zweiteiliger Suitensatz daherkommt, ist der vierteilige Binnensatz ganz von strömender, meist dem Cello anvertrauter Cantabile-Melodik beherrscht. An dritter Stelle steht ein veritabler Sonatensatz mit extrem gegensätzlichen Einfällen, an dem die scharf konturierte Themenbildung, die motivische Durchdringung und der Gestus des Dramatischen bestechen. Der Erstdruck von 1767 enthält die Widmung „*Dedicate / A ueri Dilettanti e Conoscitori di Musica*“.

Rosettis Streichquartettsschaffen ist, gemessen an dem seiner prominenteren Zeitgenossen zahlenmäßig eher schmal. Lässt man drei frühe Werke außer Acht, in denen von eigentlich quartettmäßiger Faktur noch keine Rede ist, so sind neun Gattungsbeispiele erhalten, die in zyklischer Form 1781/82 als Opus 2 bei Sieber in Paris und als Opus 6 1787 bei Artaria in Wien im Erstdruck erschienen. Vor allem mit dem Opus 6 schuf Rosetti wichtige Beiträge zur Streichquartettliteratur seiner Zeit. Die rasche Aufeinanderfolge mehrerer Druckausgaben binnen kurzer Zeit lässt ahnen, wie geschätzt diese um 1786 entstandenen Quartette waren. Oskar Kaul deutete sie als Reflex auf Haydns neuen Quartettstil ab Opus 33, da sie „*offensichtlich das neue Prinzip thematischer Arbeit zu verwirklichen streben*“. Überall spürt man Rosettis zyklische Überlegungen und seine Freude am Ausloten von Spannungsverhältnissen. Aber auch die Feinheiten der Stimmführung und der motivischen Arbeit machen sein Opus 6 zu einem bemerkenswerten Beitrag zum Quartettsschaffen der Klassik.

Das Streichquartett C-Dur KV 170 schrieb Mozart im August 1773 in Wien. Es ist die Nummer drei seines zweiten Sechser-Zyklus (KV 168-173) nach KV 155-160 (1772/73), der eine Reaktion auf Haydns neuartige Quartettzyklen darstellt. Das C-Dur-Quartett beginnt ungewöhnlich mit einem Variationensatz, einem Andante mit vier Veränderungen. Serenadenton herrscht vor und gleiches gilt auch für die übrigen Sätze, aus denen der langsame Satz, ein zartes G-Dur-Gebilde mit führender Violinkantilene, heraussticht.

Joseph Haydns letzter Zyklus von sechs Streichquartetten wurde 1797 fertig gestellt und 1799 – mit einer Widmung an den Grafen Erdödy – in zwei Teilen veröffentlicht. Im Erscheinungsjahr des op. 76 schrieb Haydn dann noch die beiden Quartette op. 77, die er dem Fürsten Lobkowitz widmete. Das Quartett G-Dur op. 76/1 kündigt sich mit drei kraftvollen Akkorden recht nachdrücklich an. Es folgt ein struktureller Kontrast, wie ihn Haydn zuvor nie gewagt hatte: Die Akkorde gehen unmittelbar in eine relativ simple Cello-Melodie über. Dem Violoncello antwortet die Bratsche; und obwohl sich danach die Quartettstruktur allmählich durchsetzt, enthält die Exposition ungewöhnlich viele Passagen, in denen alle vier Instrumente unisono spielen. Das feierliche Adagio in C-Dur lebt vom Wechsel zwischen beinahe choralartig getragenen und lebhafter figurierten Abschnitten. Der dritte Satz ist trotz der konventionellen Bezeichnung eigentlich kein Menuett: Die Tempoangabe *presto* und die ungleich langen Phrasen machen den Satz zu einem echten Scherzo – Haydns erstem, denen er in op. 76/6 und den Quartetten op. 77 weitere folgen ließ. Und auch das Finale konfrontiert den Hörer mit einer erstaunlichen Innovation. Es ist nämlich in Moll gehalten und wendet sich erst in den abschließenden Takten nach Dur. Die Neuerung ging Haydn anscheinend soweit, dass er sich veranlasst sah, der Dur-Auflösung des Finales eine Coda von noch größerer Gelassenheit folgen zu lassen. (GG)

Freitag, 30. Mai, 14 Uhr, Wallerstein, Fürstlicher Keller, Festsaal

Vortrag mit Lichtbildern

Hartmut Steger
Die Residenz Wallerstein und ihr Schloss
Geschichte und Geschichten

Freitag, 30. Mai, 19.30 Uhr, Kaisheim, ehem. Zisterzienser-Reichsabtei, Kaisersaal

Antonio Rosetti (1750 – 1792)
Divertissement B-Dur, Murray D28
Allegro moderato – Menuetto: Moderato e grazioso
Rondo: Allegretto. Romance. Allegretto

Wolfgang Amadé Mozart (1756 – 1791)
Klavierquartett Es-Dur, KV 493
Allegro – Larghetto – Allegretto

Pause

Johannes Brahms (1833 – 1897)
Klavierquartett Nr. 1 g-Moll, op. 25
Allegro – Intermezzo: Allegro ma non troppo
Andante con moto – Rondo alla zingarese: Presto

Merlin-Ensemble Wien
Martin Walch, Violine – Claudio Hofert, Viola
Luis Zorita, Violoncello – Till Alexander Körber, Klavier

Rosettis Trios für Klavier, Violine und Violoncello, die in den Quellen durchgängig als Divertimenti (oder Divertissements) oder Sonaten bezeichnet werden, sind durchweg dem Typus der begleiteten Klaviersonate zuzurechnen, aus der das ‚klassische‘ Klaviertrio mit drei völlig unabhängigen und gleichberechtigten Instrumentalparts hervorgegangen ist. Zu Lebzeiten des Komponisten waren diese dem gehobenen Hausmusik-Genre zugehörigen Unterhaltungsmusiken beliebt und weit verbreitet. Zahlreiche Druckausgaben (u. a. bei André, Bossler, Götz, Hummel, Longman & Broderip, Schott und Sieber) belegen dies ebenso wie Bearbeitungen von fremder Hand, die auch nach dem Tod des Komponisten noch im Druck erschienen. So kamen 1796 bei Naderman in Paris die Trios Murray D29-

D34 als „*Six Duos Faciles Pour Violons*“ heraus, als Streichduette also, einer Gattung die im ausgehenden 18. Jahrhundert im hausmusikalischen Bereich in Mode war. Und 1799 erschienen im Londoner Musikverlag Harrison, Cluse & Co. die drei Trios Murray D26-D28 als „*Three Favourite Divertissements for the Piano Forte*“, also als reine Klaviersonaten. Das B-Dur-Trio, Murray D28, entstand Anfang der 1780er Jahre.

Gegenüber dem Klaviertrio hat das Klavierquartett einen gewichtigen Vorteil: Die drei Streichinstrumente sind in der Lage, gemeinsam ein klangliches und harmonisches Gegengewicht zum Tasteninstrument zu bilden. Die Polarität zwischen dem Tutti aller vier und dem Gegenüber von Streichtrio und Klavier ist Kennzeichen der beiden Quartette Mozarts, den maßstabsetzenden Ahnen sämtlicher Klavierquartette des 19. Jahrhunderts. Diese Gegenüberstellung nähert das Quartett immer wieder zugleich dem Klavierkonzert an, und auch die Virtuosität des Klavierparts deutet in diese Richtung. Mozart schrieb seine beiden Klavierquartette Ende 1785 und 1786 im Abstand eines Dreivierteljahres. Wie bei den späten Sinfonien KV 543 und 550 steht neben dem vor allem im ersten Satz tiefgründig-ernsthaften g-Moll-Quartett (KV 478) sein, laut eigenhändigem Werkverzeichnis, am 3. Juni 1786 vollendetes Schwesterwerk in Es-Dur, dem vom ersten Takt an die festliche Freudigkeit dieser optimistischen Tonart anhaftet. Die Meisterschaft im Ausbalancieren der instrumentalen Gewichte und die Brillanz des Klavierparts entspricht der des zuvor entstandenen Gegenstücks, doch liegen hier die Ausdrucksgegensätze nicht so weit auseinander. In strahlendem Tutti setzt der Kopfsatz ein. Vor allem das prägnante Doppelschlagmotiv im Themenkopf des Seitenthemas durchzieht das Stimmengewebe von Durchführung und Coda. Das As-Dur-*Larghetto* ist eine zarte Romanze, der stimmungs-mäßig die Nähe zum fast gleichzeitig entstandenen ‚Figaro‘ (KV 492) anzumerken ist. Im finalen Rondo dominiert virtuose Spielfreude, wobei das Klavier immer wieder zu solistischen Gesten ausholt und durch die Geschlossenheit der Streicher dennoch vor dem Ausbrechen aus den Grenzen der Kammermusik bewahrt wird.

Das Klavierquartett wurde allein durch Mozart auf die Stufe einer klassischen Kammermusikgattung gehoben. Beethoven und Schubert haben sich ihm nicht gewidmet. Erst Mendelssohn, Schumann und dann vor allem Brahms schufen wieder exemplarische Gattungsbeispiele. Alle drei Klavierquartette aus Brahms‘ Feder (die Opera 25, 26 und 60) reichen bis ins Jahr 1855 zurück. Die Arbeit an ihnen zog sich jedoch über mehrere Jahre hin; die beiden ersten wurden 1861, das Opus 60 gar erst im Winter 1873/74 vollendet. Allen drei Werken ist ein beinahe orchestraler Charakter zu eigen, der im Fall des Opus 25 auch eine Entsprechung in der – kongenialen – Orchesterfassung durch Arnold Schönberg (1937) erhalten sollte. Das g-Moll-Quartett gehört zu den wichtigsten Kammermusikwerken, die Brahms geschrieben hat. Dies gründet sich weniger in Ausmaß und Intensität motivisch-thematischer Arbeit (hierin gehen die Streichquartette entschieden weiter), sondern vor allem in der großzügigen Entfaltung mehrerer thematischer Hauptgedanken im leidenschaftlich dunklen Kopfsatz. Während das folgende c-Moll-*Intermezzo* angstvoll vorüberhuscht, schwingt sich der dritte Satz zu hymnischem Es-Dur auf, wobei die überwältigende Wirkung im Mittelteil, einem ‚lärmenden‘ Marsch mit nachgeahmten Schlagzeugeffekten, sogar noch gesteigert wird. Das Finale schließlich ist geprägt von Brahms‘ lebenslanger Vorliebe für ungarische Volksmusik, mit der ihn der befreundete ungarische Geiger Eduard Reményi schon früh bekannt gemacht hatte. Dieses Finale gehört zweifellos zu den großartigsten Verarbeitungen ungarischen Kolorits in der Musikliteratur. (GG)

Samstag, 31. Mai, 11 Uhr, Nördlingen-Schmähingen, Evangelische Kirche

Johann Wilhelm Hertel (1727 – 1789)

Partita für Oboe und Orgel Nr. 1 C-Dur
Allegro ma non troppo – Largo – Allegro

Antonio Rosetti (1750 – 1792)

Rezitativ und Arie der Herminia
aus der Kantate ‚Das Winterfest der Hirten‘, Murray G8

Johann Melchior Dreyer (1747 – 1824)

Orgelsonate G-Dur, op. 15, Heft 2, Nr. 4
Andante – Allegro molto

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

Triosonate Nr. 1 G-Dur, BWV 525 / Arr. für Oboe und Orgel
Allegro – Adagio – Allegro

Antonio Rosetti

Rezitativ und Arie des Joseph von Arimathia
aus dem Passionsoratorium ‚Der sterbende Jesus‘, Murray G1

Johann Melchior Dreyer

Orgelsonate c-Moll, ohne op., Heft 3, Nr. 2
Adagio – Allegro

Antonio Rosetti

Salve Regina Es-Dur, Murray F85

Johann Wilhelm Hertel

Partita für Oboe und Orgel Nr. 2 F-Dur
Allegro – Largo – Vivace

Vanessa Fasoli, Mezzosopran – Anselm Wohlfarth, Oboe
Christoph Teichner, Orgel

Johann Wilhelm Hertel wurde in Eisenach geboren. Sein Vater Johann Christian Hertel stammte aus Oettingen im Ries und wirkte als Konzertmeister an den Höfen von Eisenach und Neustrelitz. 1744 wurde auch Hertel junior als Violinist in die Strelitzer Kapelle aufgenommen. Nach deren Auflösung (1752) fand er 1754 eine Anstellung als Hofkomponist am Schweriner Hof. 1761 trat er in die Dienste der Prinzessin Ulrike Sophie, einer Schwester von Herzog Friedrich. 1764 wurde er ihr Sekretär, 1770 erfolgte seine Ernennung zum Hofrat. Als der Herzog die Hofkapelle 1767 nach Ludwigslust verlegte, blieb Hertel in

Schwerin, war aber als Komponist auch weiterhin für den herzoglichen Hof tätig. Sein stilistisch der Vorklassik zugehöriges Œuvre umfasst geistliche und weltliche Vokalmusik sowie Instrumentalwerke: Sinfonien, Konzerte, Klavier- und Kammermusik, darunter auch drei Partiten für Oboe und Orgel.

Die Kantate ‚Das Winterfest der Hirten‘ schrieb Rosetti kurz nach seinem Wechsel von Wallerstein als Kapellmeister an den Hof von Ludwigslust. Anlass war der 33. Geburtstag von Herzog Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin am 10. Dezember 1789. Die ‚Handlung‘ des auf dem Stimmenmaterial der Uraufführung als „*Drama*“ bezeichneten Stückes – ein Schäferidyll im Spätherbst – ist nur angedeutet und dient lediglich als ‚Folie‘ für einen großangelegten Lobpreis des Landesherrn. Rezitativ und Arie der Herminia finden sich im zweiten Teil des dreiteiligen Werkes.

Lebensmittelpunkt des aus Röttingen bei Lauchheim in der Grafschaft Oettingen-Baldern gebürtigen Johann Melchior Dreyer war 67 Jahre lang das ostwürttembergische Ellwangen. Hier besuchte er das Jesuiten-Gymnasium, hier begann er als Schulmeister und wirkte schon bald in der fürstpröpstlichen Hofmusik mit. 1779 wurde er zum Stiftsorganisten berufen. Seit 1790 amtierte er auch als Chorregent. Nach der Säkularisierung des Reichsstifts (1803) wurde er als „*Musices Director*“ in städtische Dienste übernommen. Dreyers Œuvre wird von Kirchenmusik dominiert. An Instrumentalwerken sind lediglich drei Streichquartette, von denen auch eine Trio-Fassung mit Klavier existiert, 12 Sinfonien sowie 24 zweisätzliche Orgelsonaten zu nennen, die stark vom Klavier her empfunden sind und 1800 und 1803 in vier Heften zu je sechs Sonaten im Druck erschienen.

In seinen Triosonaten folgt Bach dem Vorbild des bewunderten Meisters der barocken Triosonate Arcangelo Corelli auf seine ganz eigene Weise. An ‚echten‘ Triosonaten mit vier Instrumentalisten (zwei Melodieinstrumente, Generalbass mit Harmonie- und Melodieinstrument) hinterließ er lediglich vier. Seine singuläre Leistung aber war die Übertragung dieses Modells sowohl auf die Duobesetzung als auch auf ein einziges Tasteninstrument. Dabei wahrte er getreulich das Prinzip der drei völlig selbstständigen und gleichberechtigten Melodielinien. Entstanden sind die sechs Triosonaten BWV 525-530 um 1730 in Leipzig. „*Bach hat sie für seinen ältesten Sohn, Wilhelm Friedemann, aufgesetzt, welcher sich damit zu dem großen Orgelspieler vorbereiten musste, der er ja nachher geworden ist. Man kann von ihrer Schönheit nicht genug sagen.*“ (Johann Nikolaus Forkel). Das Arrangement für Oboe und Orgel von Waltraut und Gerhard Kirchner stammt aus neuerer Zeit.

Rosettis Passionsoratorium ‚*Der Sterbende Jesus*‘ entstand im Frühjahr 1785 in Wallerstein. Das Libretto schrieb der fürstliche Archivar Karl Friedrich Bernhard Zinkernagel. Anlass für die Komposition dürfte Rosettis Bewerbung um den Posten des Chorregenten an der Pfarrkirche gewesen sein. Mit dem Oratorium wollte er Fürst Kraft Ernst vor Augen führen, was er als Komponist geistlicher Musik zu leisten imstande war. Die 1786 bei Artaria erschienene Partitur enthält eine Widmung an den Fürsten. Das gut einstündige Werk gehörte zu Lebzeiten des Komponisten zu dessen populärsten Schöpfungen.

Die insgesamt acht Vertonungen der marianischen Antiphon ‚Salve Regina‘, die seit dem Mittelalter ihren festen Platz im monastischen Stundengebet hat, komponierte Rosetti sicher etliche Jahre vor dem ‚Sterbenden Jesus‘. Die Quellen sind zwar nicht datiert, doch deutet die kompositorische Faktur auf die 1770er Jahre. Zweifellos handelt es sich dabei aber bereits um Talentproben von beachtlicher Qualität, die einmal mehr dem Melodiker Rosetti ein glänzendes Zeugnis ausstellen. (GG)

Samstag, 31. Mai, 19.30 Uhr, Reimlingen, Schloss

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Sonate für Horn und Klavier F-Dur, op. 17

Allegro moderato – Poco adagio. Quasi andante – Rondo: Allegro moderato

Wolfgang Amadé Mozart (1756 – 1791)

Variationen über ein Thema von Jean-Pierre Duport D-Dur, KV 573

Antonio Rosetti (1750 – 1792)

Hornkonzert Es-Dur, Murray C49

Allegro moderato – Romance: Adagio ma non tanto – Rondo: Allegretto ma non tanto

Pause

Louis-Emmanuel Jadin (1768 – 1853)

Fantasie für Horn und Klavier Nr. 1 F-Dur

Allegro – Andante – Rondo: Allegro

Maurice Ravel (1875 – 1937)

Prélude aus: Le tombeau de Couperin

Modéré. Très franc (Walzer Nr. 1) aus: Valses nobles et sentimentales

Wolfgang Amadé Mozart

Hornkonzert Es-Dur, KV 417

Allegro maestoso – Andante – Rondo

Wilhelm Bruns, Naturhorn – Ulrike Payer, Klavier

Als am 18. April 1800 der berühmte Hornist Giovanni Punto sein lange erwartetes Wien-Debüt im Burgtheater gab, begleitete ihn Beethoven, der in seiner Bonner Jugendzeit selbst das Hornspiel erlernt hatte, am Flügel bei der Uraufführung der eigens für diesen Anlass entstandenen Sonate op. 17, mit deren Komposition Beethoven nur zwei Tage zuvor begonnen hatte. Die Uraufführung war ein großer Erfolg, der zu mehreren Wiederholungen Anlass gab. Nicht zuletzt aufgrund seiner frühen Hornstudien verstand Beethoven das Instrument aufs effektivste einzusetzen, wie etwa gleich zu Beginn mit dem fanfarenhaften Einstieg, auf den das Klavier mit galanter Figuration antwortet. Beide Motive zusammen bilden das lapidare Hauptthema des Satzes. Im f-Moll-Adagio bleibt die Entfaltung der düsteren, für das Naturhorn entlegenen Tonart dem Klavier vorbehalten, während das Blasinstrument mit zarten Echos antwortet. Der Satz ist eine Art langsames Intermezzo vor dem Schlusssatz, der einmal nicht dem Klischee eines ‚Jagdfinales‘ im Sechachteltakt folgt. Beethoven wählte stattdessen eine mehr gesangliche Gavotte-Melodie, deren Charme Horn und Klavier sich teilen.

Die Variationen KV 573 schrieb Mozart 1789 auf seiner Berlinreise in Potsdam. Ihr graziöses dreiteiliges Menuett-Thema stammt von Jean-Pierre Duport, dem Hof-Violoncellisten und Cello-Lehrer des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II. Dem Thema folgen neun Variationen, die trotz aller Verschiedenheit am Charakter des Menuetts festhalten. Heitere Variationen stehen langsamen und melancholisch-anmutenden gegenüber. In der dritten Variation ahmt die Unterstimme Hornrufe nach; auch die parallelen Terzen und Sexten in der vierten Variation lassen an eine Bläserbesetzung denken. Die fünfte Variation imitiert mit ihren Tonrepetitionen das Gegacker eines Huhns. Die Coda lässt das Thema schließlich noch einmal in der originalen Gestalt erklingen.

Außer einer Reihe von Konzerten für zwei Hörner komponierte Rosetti auch zahlreiche Solokonzerte; 14 davon sind erhalten. Das im Juli 1779 in Wallerstein entstandene Es-Dur-Konzert Murray C49 ist das bekannteste von ihnen. Der erste Satz beginnt Rosetti-typisch mit einer ausgedehnten, von einem einprägsamen Hauptthema bestimmten Introduction. Der für das damals noch ventillose Naturhorn konzipierte Solopart setzt einen Köhner auf seinem Instrument voraus, betont trotz einiger sehr virtuoser Passagen aber mehr die gesanglichen Möglichkeiten des Horns. Der zweite Satz ist ganz nach dem Pariser Geschmack der Zeit als ausdrucksvolle Romance gestaltet. Das abschließende heitere Rondo erinnert an die Ursprünge des Waldhorns als Jagdinstrument und verbindet auf unterhaltsame Weise lyrische mit spielerisch-virtuosen Elementen.

Louis-Emmanuel Jadin erhielt seine musikalische Ausbildung von seinem Vater, der Violinist in der Hofkapelle von Versailles war, sowie als ‚Page de la musique‘ am Hof Ludwigs XVI. Nach Jahren als Mitglied in einem Theaterorchester und in der Kapelle der Nationalgarde sowie als reisender Musiker wurde er 1796 Professor für Solfège am Pariser ‚Conservatoire‘ und ab 1805 für Klavier. Jadin, der nicht nur als Pianist, sondern auch als Geiger Furore machte, war zu Lebzeiten ein gefragter Komponist, der ein umfangreiches Œuvre hinterließ. Die drei Hornfantasien entstanden um 1810 und sind Eugène de Beauharnais, dem Stiefsohn Napoleons I., gewidmet.

Gemeinsam ist Ravels ‚Valse nobles et sentimentales‘ (1911) und seinem Zyklus ‚Le tombeau de Couperin‘ (1914/17), dass beide Werke ursprünglich als Klavierzyklen konzipiert wurden, aber erst in ihren Orchesterfassungen (1912 bzw. 1919) wirklich populär wurden. Dienten dem Komponisten im einen Fall Franz Schuberts ‚Valse sentimentales‘ (D. 779; 1823/24) und dessen ‚Valse nobles‘ (D. 969; 1826) als Vorbild für eine Folge von sieben Walzern samt ‚Épilogue‘, so war es im anderen Fall die Ordnung der vorklassischen Suite, die er wieder aufnahm, wobei er drei altherwürdige Tanzformen (Forlane, Rigaudon, Menuet) mit drei absoluten Formen (Prélude, Fugue, Toccata) kombinierte.

Das Hornkonzert KV 417 – das erste Konzert Mozarts für dieses Instrument – entstand wie alle folgenden Werke mit solistischem Horn für den befreundeten Joseph Leutgeb, einen Hornisten von Rang, der den Komponisten bereits seit Längerem um ein solches Werk gebeten hatte, so dass dieser schließlich seinem Drängen nachgab. Das Autograph trägt den Vermerk: „*Wolfgang Amadé Mozart hat sich über den Leutgeb Esel, Ochs und Narr, erbarmt zu Wien den 27. May 1783.*“ Trotz dieses scherzhaften Vermerks widmete sich der Komponist seiner Aufgabe aber keineswegs widerwillig, sondern mit großer Ernsthaftigkeit. Ein spielerisch-virtuoser Gestus setzt sich ungetrübt nur im Jagd-Finale durch, während im Kopfsatz Solostimme und Orchester intensiv verzahnt sind und Kantabilität im Vordergrund steht. Das Andante ist von großer Innerlichkeit geprägt. (GG)

DIE 15. ROSETTI-FESTTAGE IM RIES WERDEN GEFÖRDERT DURCH



Volksbanken und Raiffeisenbanken
im Landkreis Donau-Ries



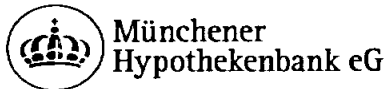
Raiffeisen/Schulze-Delitzsch Stiftung
Bayerischer Genossenschaften



Werte fürs Leben



Auf diese Steine können Sie bauen



Team!Bank



Kultur baut Brücken ...

besser als jedes andere Medium,
und verbindet unterschiedliche Mentalitäten, Sprachen und Generationen.

Mit unserer Aktion KulturAllianzen fördern wir zusammen mit den Volks- und Raiffeisenbanken im Landkreis Donau-Ries partnerschaftlich die Rosetti-Festtage und wollen so einen wirkungsvollen Beitrag für ein vielfältiges Kulturleben leisten.

Wir freuen uns über diese KulturAllianzen in den nächsten Jahren und wünschen weiterhin viel Erfolg!

DIE 15. ROSETTI-FESTTAGE IM RIES WERDEN GEFÖRDERT DURCH



Freistaat Bayern



Fürst Wallenstein



Graf Schenk von
Stauffenberg



Stadt Bopfingen



REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

Deutschlandradio Kultur

sowie Hubert Diehm, Wolfgang Diehm, Doris Hallermayer,
Lieselotte Hopf, Ohnhäuser GmbH,
Dr. Christel und Ernst Dieter Pischel und Prof. Dr. Dieter Salch

Aktion
KulturAllianzen 
Ein Projekt der Allianz Kulturstiftung

Sonntag, 1. Juni, 17 Uhr, Baldern, Schloss

Antonio Rosetti (1750 – 1792)

Sinfonie C-Dur, Murray A8

Grave. Allegro assai, come presto – Menuetto: Allegretto fresco

Andante ma allegretto – Capriccio: Allegro molto

Joseph Haydn (1732 – 1809)

Konzert für Violoncello und Orchester D-Dur, Hob. VIIb:2

Allegro moderato – Adagio – Rondo: Allegro

Pause

Friedrich Hartmann Graf (1727 – 1795)

Konzert für Violoncello und Orchester D-Dur

Allegro – Romance: Andante – Rondo: Allegro

Antonio Rosetti

Sinfonie F-Dur, Murray A33

Presto – Andante – Menuetto fresco ma non troppo allegro – Rondeau: Allegro molto

Maximilian Hornung, Violoncello

Bayerisches Kammerorchester

Johannes Moesus, Leitung

Das Konzert wird von Deutschlandradio Kultur aufgezeichnet

Sendetermin: 13. Juni 2014, 20.03 Uhr

Deutschlandradio Kultur

⋮ Ein Programm
⋮ von Deutschlandradio

Die im Juni 1786 in Wallerstein vollendete Sinfonie Murray A8 zeichnet sich durch eine reiche harmonische Palette, kühnen Einsatz kontrapunktischer Techniken und eine überaus dichte musikalische Struktur aus. Rosetti scheint dieses Werk sehr geschätzt zu haben, brachte er es doch im Sommer 1789 mit an seinen neuen Wirkungsort Ludwigslust. In der Schweriner Landesbibliothek hat sich ein Stimmensatz erhalten, der von dem Wallersteiner Hofkopisten Franz Xaver Link und Rosetti selbst angefertigt wurde und die Grundlage für Abschriften gewesen sein dürfte, die in Berlin (Staatsbibliothek) und London (British Library) verwahrt werden und ihrerseits als Belege für Aufführungen hier wie dort gelten können. Die langsame Einleitung des Kopfsatzes stellt (zuerst in den Bläsern) bereits das rhythmische Motiv vor, das dann auch den folgenden Sonatensatz beherrscht, ehe der Satz

mit einer Coda der Bläser schließt. Solche reinen Harmoniemusik-Passagen sind ein typisches Merkmal vieler Sinfonien Rosettis aus dessen Reifezeit. Im späten 18. Jahrhundert galt das Menuett gemeinhin als heiter-entspannende Episode innerhalb des sinfonischen Zyklus. Das an zweiter Stelle stehende ländlich kolorierte *Allegretto* entspricht dieser Erwartung jedoch nur teilweise, enthält es doch eine Passage von extremer Chromatik und komplexer Rhythmik; das Trio ist erneut als Harmoniemusik angelegt. Im folgenden *Andante ma allegretto* stellt der Komponist sein Talent in der Erfindung lyrischer Sätze voll Süße und Ausdruckskraft unter Beweis. Das als *Capriccio* bezeichnete kunstvolle Finale in Rondoform ist geprägt von unerwarteten Phrasenwechseln und chromatischen Wendungen und verrät einmal mehr Rosettis feinen Sinn für musikalischen Humor.

Zusammen mit dem früher komponierten Schwesterwerk in C-Dur und dem Trompetenkonzert Es-Dur ist das Cellokonzert in D-Dur sicherlich das bekannteste unter Haydns Solokonzerten. Trotzdem war seine Urheberschaft lange Zeit umstritten. Ein Autograph wurde erst 1954 entdeckt. Entstanden ist es 1783 für den ersten Cellisten der Hofkapelle des Fürsten Esterhazy, Anton Kraft (1749-1820). Die drei Sätze sind durch thematische Verwandtschaft eng miteinander verknüpft. Im groß angelegten Kopfsatz baut der Komponist ganz auf die sangliche Präsenz des Soloinstruments; der Spieler muss alle Register seines Könnens ziehen. Anton Kraft scheint ein eminenter Virtuose gewesen zu sein, dem der häufige Gebrauch der hohen Lagen keinerlei Probleme bereitete. Auf das ruhig-strömende *Adagio*, in dem die Hörner schweigen, folgt ein *Rondo*-Finale im behenden 6/8-Takt. Der Solist hat hier noch einmal Gelegenheit, die ganze Bandbreite seiner technischen Möglichkeiten und musikalischen Ausdrucksfähigkeit zu zeigen.

Friedrich Hartmann Graf, der seine musikalische Ausbildung bei seinem Vater, dem Konzertmeister der Rudolstädter Hofkapelle Johann Graf erhielt, war zunächst Paukist in einem holländischen Regiment, ehe er sich ganz seinem Hauptinstrument, der Flöte, widmete. Spätestens seit 1759 lebte er in Hamburg und wirkte u. a. bei den von Telemann veranstalteten Abonnementskonzerten mit, leitete aber ab 1761 auch eine eigene Konzertreihe. 1766 begab er sich auf eine mehrjährige Konzertreise durch Europa, ehe er sich 1769 für einige Jahre in Den Haag niederließ. Ab 1773 amtierte er als evangelischer Musikdirektor in Augsburg, unternahm aber auch weiterhin ausgedehnte Reisen. 1783 und 1784 war er „resident composer“ des ‚Hanover Square Grand Concert‘ in London. 1789 verlieh ihm die Universität Oxford als erstem Deutschen das Diplom eines „Doktors der Musik“. Graf's Schaffen, das stilistisch der Frühklassik zuzuordnen ist, wird von Instrumentalmusik insbesondere für die Flöte dominiert. Das Cellokonzert entstand wohl Anfang der 1780er Jahre. Wie viele von Graf's Werken zeichnet es sich durch eine beseelte Sanglichkeit und eine überaus originelle Ideenfindung aus, man denke nur an die ‚künstlichen‘ Flageolett-Töne im Finalsatz.

Die Sinfonie F-Dur, Murray A33, schrieb Rosetti 1784/85. Das einleitende *Presto* im Dreiertakt ist zwar als Sonatensatz angelegt, erinnert aber von seinem Charakter her eher an ein Scherzo. Auffällig ist dabei auch der überaus pointierte Einsatz der Bläser. Die Verwendung eines einzigen Motivs als Grundlage für beide Themen der Exposition, die in der dramatisch gestalteten Durchführung wiederkehren, fördert einen straffen Zusammenhalt, der ein wenig im Widerspruch zum spielerischen Charakter des Materials steht. Die liedhaften Rahmenteile des langsamen Satzes flankieren einen dramatisch-kontrastierenden Mittelteil, der von dunklen Klangfarben und hektischer Rhythmik geprägt ist – alles in allem ein sehr

avancierter Satz. Obwohl als *Menuet fresco* bezeichnet und somit zum raschen Menuett-Typus gehörig, zeigt der folgende Tanzsatz durchaus ‚höfischen‘ Charakter, nur kurzzeitig unterbrochen durch ein bukolisches Trio, in dem Oboe und Fagott im Mittelpunkt stehen. Für das Finale greift Rosetti auf die von ihm bevorzugte Form eines fünfteiligen Rondos mit *Minore*-Episoden zurück, das einige Überraschungen bereithält: Das ‚Wanderer-Motiv‘ des Ritornells steht kontrastierenden Abschnitten mit plötzlichen dramatischen Ausbrüchen gegenüber. Hinzukommen kunstvoll verschleierte Rondo-Anfänge und ein überraschender Satzschluss im *pianissimo*. (GG/JM)

DIE MITWIRKENDEN

„Der Harfenistin SILKE AICHHORN ist es gelungen, binnen weniger Jahre ihr Instrument im Konzertsaal wieder heimischer werden zu lassen“ (FAZ). Die als Solistin wie als Kammermusikerin konzertierende Musikerin gehört zu den gefragtesten und vielseitigsten Harfenistinnen ihrer Generation. Ihre Ausbildung erhielt sie am Conservatoire de Lausanne und an der Kölner Musikhochschule. Sie ist Preisträgerin internationaler Wettbewerbe und erhielt verschiedene Kulturpreise. Mit ihrem umfangreichen Repertoire und in unterschiedlichen Kammermusikbesetzungen sowie als Solistin mit Orchester ist sie bei internationalen Festivals zu hören und wird regelmäßig zu Fernseh- und Rundfunkaufnahmen eingeladen. Neben Konzertauftritten innerhalb Europas war sie bisher in Brasilien, Thailand, Japan und den USA zu Gast. Silke Aichhorn gibt regelmäßig Meisterkurse und ist Jurorin bei Wettbewerben. 2004 hatte sie einen Lehrauftrag am Landeskonservatorium Feldkirch (Vorarlberg) inne, im Sommersemester 2010 eine Dozentur für Kammermusik an der Hochschule für Musik in Mainz. Im Dezember 2012 wurde sie mit dem Titel ‚Kultur- und Kreativpilotin 2012‘ der Initiative ‚Kultur- und Kreativwirtschaft‘ der Bundesregierung ausgezeichnet. Seit April 2013 ist sie Hospizbotschafterin der Caritas Traunstein. Ihre Diskographie umfasst aktuell 19 CDs.

Das BAYERISCHE KAMMERORCHESTER BAD BRÜCKENAU (BKO) wurde 1979 gegründet und besteht aus Berufsmusikern des mitteleuropäischen Raums, die sich zu gemeinsamen Projekten zusammenfinden. Die Pflege regionaler musikalischer Traditionen steht dabei Aufführungen zeitgenössischer Musik und Projekten in musikalischen Grenzbereichen gegenüber. Dabei arbeitete das BKO mit so unterschiedlichen Musikerpersönlichkeiten zusammen wie Morton Feldman, Dave Brubeck, Jacques Loussier, Peter Schreier, Mikis Theodorakis, Arvo Pärt, Karl-Heinz Stockhausen und Pierre Boulez. In jüngster Zeit profiliert es sich verstärkt im klassischen Segment, wie Projekte mit Albrecht Mayer, Daniel Müller-Schott, Nils Mönkemeyer oder Sergej Nakariakov bezeugen. Das Orchester wurde u. a. mit dem Bayerischen Staatsförderpreis, dem Siemens-Kulturförderpreis und dem Kulturpreis des Bezirks Unterfranken ausgezeichnet. Neben einer eigenen Konzertreihe in Bad Brückenau und Auftritten im süddeutschen Raum spielt das BKO auf Konzertpodien in ganz Europa. Zudem bestätigen Rundfunkproduktionen und CD-Aufnahmen seinen hohen künstlerischen Rang. Seit Januar 2012 ist Johannes Moesus Chefdirigent des Orchesters.

WILHELM BRUNS studierte an der Folkwang-Hochschule Essen bei Hermann Baumann und ist seit 1988 Solohornist am Nationaltheater Mannheim. Nicht erst seit Gründung der Deutschen Naturhorn-Solisten im Jahr 1985 widmet er sich leidenschaftlich dem Spiel auf dem ventillosen Naturhorn. Neben zahlreichen Konzerten im In- und Ausland stehen CD-Produktionen im Zentrum der Aktivitäten dieses weltweit einmaligen Ensembles. 2003 gründete Bruns in Bad Dürkheim die Naturhorn-Akademie, an der neben dem klassischen Repertoire für Naturhorn vor allem die Jagdmusik einen Unterrichtsschwerpunkt bildet. Darüber hinaus unterrichtete er an den Musikhochschulen in Frankfurt am Main und Saarbrücken, an der Hochschule für Musik ‚Hanns-Eisler‘ in Berlin, an der Musikhochschule Karlsruhe sowie bei den dortigen Händel-Festspielen. Als Spezialist auf dem Naturhorn hat sich Bruns nicht nur als Kammermusiker, sondern auch als Solist einen Namen gemacht. Besonders die hohen Partien von Bach, Heinichen, Telemann oder Fasch stehen regelmäßig im Repertoire des Hornisten, für den dieses Instrument nicht allein der ‚Alten Musik‘ vorbehalten ist. Moderne Kompositionen für Naturhorn gehören ebenso dazu wie die Verwendung des Instruments im modernen Orchester, sei es in der Oper, im Sinfoniekonzert oder als Solist. Zahlreiche CDs dokumentieren sein Spiel, darunter auch Gesamteinspielungen der Hornkonzerte Mozarts und Haydns.

Das 1996 gegründete CASALQUARTETT gehört zu den erfolgreichsten und international renommiertesten Schweizer Ensembles. In über 1.300 Konzerten in aller Welt überzeugte das Quartett in erster Linie durch seine stilistische Vielfalt und emotionale Durchdringung von Musik. Das Ensemble wurde vor allem durch das Studium beim Carmina-Quartett in Zürich, dem Alban-Berg-Quartett in Köln und bei Walter Levin in Basel geprägt. Wichtige künstlerische Impulse kamen aber auch von Musikern, die mit dem cQ musizierten: Martha Argerich, Clemens Hagen, Nikolaj Znaider, Patricia Kopatchinskaya, Sol Gabetta, Giora Feidman, Peter Sadlo, Jens Peter Maintz, Christoph Prégardien, Reto Bieri, Khatia Buniatishvili, Ramon Ortega Quero u. a. m. Bei seinen Konzerten in aller Welt, bei renommierten Festivals und Konzertreihen (Schleswig-Holstein Musikfestival, Beethoven Fest Bonn, Styriarte Graz, Rheingau Festival, Konzerthaus Berlin, Tonhalle Zürich, Lucerne Festival, Musikfestspiele Potsdam, Laeiszhalle Hamburg, Muziekgebouw Amsterdam, Festival Lockenhaus, Suntori Hall Tokyo, Tonhalle Düsseldorf, Kölner Philharmonie, Konzerthaus Wien u. v. a.) ist dem cQ die emotionale Nähe zum Publikum, die Einbindung künstlerischer Partner aus verschiedenen Bereichen und die konzeptionelle Ausgestaltung der Programme am wichtigsten. Das cQ erhielt zahlreiche nationale und internationale Preise, zuletzt 2010 den Interpretenpreis der Stadt Zürich und als erstes Schweizer Ensemble den bedeutenden ‚Echo Klassik‘. 2012 wurde es für den ICMA-Award in Cannes nominiert.

Die aus Augsburg stammende Mezzosopranistin VANESSA FASOLI studierte seit 2009 am Leopold-Mozart-Zentrum (LMZ) der Universität Augsburg. Bereits 2004/2005 erhielt sie den Deutschen Jugendorchesterpreis ‚Musik Plus‘ (Gitarre), 2008 war sie Preisträgerin von ‚Jugend musiziert‘ (Gesang). Seit 2011 ist sie Stipendiatin von ‚Yehudi Menuhin Live Music Now‘. 2012 wirkte sie am Theater Augsburg in einer Produktion der Opern ‚Dido und Aeneas‘ von Henry Purcell und ‚Satyricon‘ von Bruno Maderna mit. Im gleichen Jahr wurde sie mit dem Kunstförderpreis der Stadt Augsburg ausgezeichnet. Im Sommer 2014 übernimmt sie u. a. in Augsburg in einer Produktion des LMZ von Ravels ‚L’enfant

et les sortilèges' die Rolle des Kindes und in der Münchner ‚Opera Incognita‘ in ‚Orphée et Euridice‘ von Gluck die Partie des Amor. Die junge Sängerin besuchte Meisterkurse u. a. bei Frieder Bernius, Karl-Peter Kammerlander und Michael Nagy und ist Mitglied im ‚Ensemble für Alte Musik Augsburg‘.

Ersten Cello-Unterricht erhielt MAXIMILIAN HORNING mit acht Jahren. Seine Lehrer waren Eldar Issakadze, Thomas Grossenbacher und David Geringas. Seine Karriere begann 2005 mit dem Gewinn des Deutschen Musikwettbewerbs. Als Cellist des Tecchler-Trios, dem er bis 2011 angehörte, gewann er 2007 den ersten Preis beim ARD-Musikwettbewerb in München. Als Solist konzertiert er mit Klangkörpern wie dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Münchener Kammerorchester, dem Tschaikowsky-Sinfonieorchester Moskau, dem Orchestre Philharmonique de Monte Carlo, der Tschechischen Philharmonie, den Wiener und den Bamberger Symphonikern unter Dirigenten wie Daniel Harding, Heinrich Schiff, Yakov Kreizberg, Bernard Haitink, Manfred Honeck und Robin Ticciati. Zu seinen Kammermusikpartnern zählen u. a. Anne-Sophie Mutter, Christian Tetzlaff, Lisa Batiashvili, Francois Leleux, Igor Levit, Yefim Bronfman, Jörg Widmann und Tabea Zimmermann. Auch wird er von zahlreichen Festivals eingeladen, darunter Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Rheingau, Luzern, Ravinia und Hong Kong und ist zu Gast auf Podien wie den Philharmonien Berlin, Köln und Essen, dem Wiener Musikverein, dem Concertgebouw Amsterdam und der Londoner Wigmore Hall. CD-Einspielungen entstanden für diverse Labels, seit 2010 nimmt er exklusiv für Sony Classical auf. Bereits zweimal (2011, 2012) erhielt er den renommierten ‚Echo Klassik‘-Preis. Der gebürtige Augsburgener freut sich besonders, 2013/14 Artist-in-Residence bei den Augsburgener Philharmonikern zu sein.

REGINE KOFLER studierte am Münchner Richard-Strauss-Konservatorium, am Conservatoire National de Region Bordeaux sowie in Meisterkursen bei Germaine Lorenzini in Lyon. Sie war Stipendiatin der Landeshauptstadt München und der Richard-Wagner-Stipendienstiftung. 1994 legte sie an der Münchner Musikhochschule ihre pädagogische Diplomprüfung und drei Jahre später an der Staatlichen Musikhochschule Stuttgart das Konzertexamen mit Auszeichnung ab. Die Preisträgerin verschiedener nationaler und internationaler Wettbewerbe war 1988-1994 Mitglied im Bayerischen Landesjugendorchester, später dann im ‚Orchestre des Jeunes du Conservatoire de Bordeaux‘. Ab 1994 folgten Engagements bei den Münchner Symphonikern, im Orchester des Opernhauses Halle und beim European Symphony Orchestra. 1994-1998 war Regine Kofler Soloharfenistin der ‚Jungen Deutschen Philharmonie‘ und 1998-2003 der Hofer Symphoniker. Konzerte unter Dirigenten wie Marek Jankowski, Ingo Metzmacher und Lothar Zagrosek führten sie nach Moskau, St. Petersburg, Helsinki, Paris, Amsterdam, London („Proms“) und Berlin („Festwochen“). Daneben pflegt sie eine rege kammermusikalische Tätigkeit. Eine langjährige Unterrichtserfahrung u. a. als Assistentin am Konservatorium von Bordeaux und als Leiterin von Harfenseminaren stehen für ihre erfolgreiche pädagogische Arbeit. Seit 2000 ist sie Jurorin bei ‚Jugend musiziert‘.

Das MERLIN-ENSEMBLE WIEN wurde 1991 u. a. von Mitgliedern des Chamber Orchestra of Europe zunächst als Oktett gegründet. Später wurde der Kreis der Mitwirkenden erweitert,

so dass das Ensemble in variablen Besetzungen auftreten kann. Das Repertoire spannt sich von Vivaldi bis zu Schönbergs ‚Verklärter Nacht‘. Auch im Bereich der zeitgenössischen Musik hat sich das Ensemble einen Namen gemacht, was sich auch in der Zusammenarbeit mit Komponisten wie Sofia Gubaidulina, Friedrich Cerha oder Christian Muthspiel manifestiert. Konzerte u. a. im Musikverein und Konzerthaus Wien, im Burgtheater und Arnold Schönberg Center, im Teatro La Fenice in Venedig, im Teatro Comunale Bologna, beim NDR Hannover, im Brucknerhaus Linz, der Philharmonie Zagreb, den österreichischen Kulturforen in New York und Washington sowie der Morgan Library in New York festigten den internationalen Ruf des Ensembles. Das Merlin Ensemble ist regelmäßiger Gast bei Festivals wie den Salzburger Festspielen, dem Lucerne Festival, dem Beethovenfest Bonn, der Schubertiade Feldkirch, dem Carinthischen Sommer, dem Musikfest Bremen, den Maifestspielen Wiesbaden und den Ludwigsburger Schloss-Festspielen. Durch die Zusammenarbeit mit Schauspielern wie Ulrich Matthes, Peter Matic, Manfred Karge, Sylvie Rohrer, vor allem aber Hermann Beil konnten auch musikdramatische Projekte realisiert werden.

JOHANNES MOESUS absolvierte seine Ausbildung an den Musikhochschulen von Hannover, Frankfurt und Wien. Als Spezialist für die Sinfonik des 18. und 19. Jahrhunderts und als musikalischer Entdecker mit Faible für unbekannte Klassiker hat er sich allgemeine Anerkennung erworben. Er arbeitet mit namhaften Orchestern zusammen, darunter das Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR, das Rundfunkorchester des BR, die Norddeutsche Philharmonie Rostock, die Württembergischen Philharmonie Reutlingen, das Göttinger Symphonie-Orchester das Berner Symphonie-Orchester, die Ungarische Nationalphilharmonie und zahlreiche Kammerorchester wie das Zürcher, das Stuttgarter, das Südwestdeutsche und das Kurpfälzische Kammerorchester sowie das Orchestre de Chambre de Lausanne. Dabei zählt er Solisten wie Christoph Eß, Pirmin Grehl, Maximilian Hornung, Jens-Peter Maintz, Sebastian Manz, Wolfgang Meyer, Nils Mönkemeyer, Sergej Nakariakov, Gaby Pas-Van Riet, Ingolf Turban und Radovan Vlatković zu seinen Partnern. Seine CDs mit Werken von Rosetti, Mozart, Pleyel, Graf, Haydn, Vanhal, Witt, Winter, Woelfl, Hoffmeister, Goepfert, Kalliwoda, Rossini und Reinecke erscheinen bei den Labels cpo, MDG, Ars, Arte Nova, Orfeo und Tacet. Außerdem Funkaufnahmen beim BR, DLF, MDR, NDR, SWR, bei DLR Kultur, DRS 2 und beim Tschechischen Rundfunk. Der künstlerische Leiter der ‚Rosetti-Festtage‘ ist seit 1997 Präsident der Internationalen Rosetti-Gesellschaft und Mitherausgeber der Werkausgabe Rosettis. Seit Januar 2012 ist er Chefdirigent des Bayerischen Kammerorchesters Bad Brückenau.

ULRIKE PAYER zählt zu den vielseitigsten Pianistinnen unserer Zeit. Ihr Repertoire reicht vom Barock bis zur Moderne, umfasst Solowerke, die große Konzert- und Kammermusikliteratur sowie das Lied. Darüber hinaus hat sich Ulrike Payer einen hervorragenden Namen als Interpretin des argentinischen Tangos gemacht. Die aus einer Theaterfamilie stammende, in Wuppertal geborene Preisträgerin zahlreicher Wettbewerbe studierte in Brüssel, Köln und Hannover. Sie arbeitete u. a. mit Alexis Weissenberg, Tatjana Nikolajewa und dem Amadeus-Quartett zusammen und ist regelmäßig Gast beim Schleswig-Holstein Musik-Festival, wo sie u. a. 2010 im Rahmen des Jubiläumskonzerts zum 25-jährigen Bestehen des Festivals unter der Leitung von Christoph Eschenbach in Beethovens Chorfantasie

auftrat. Zu Ihren Kammermusikpartnern zählen so renommierte Künstler wie die Geigerin Isabelle van Keulen, der Cellist Orfeo Mandozzi und Wilhelm Bruns. Ulrike Payer hat einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik Mainz.

Im oberbayerischen Weilheim geboren, wuchs HARTMUT STEGER in Grosselfingen im Ries auf. Nach dem Studium der Lebensmittelchemie in Tübingen und Erlangen arbeitete er zunächst als Laborleiter der Firma Olymparom und ab 1983 in der Firma Kitzing in Wallerstein. Nach der Ruhestandsversetzung (1997) betreute er ab 2000 bis Ende 2013 die Archive der fürstlichen Häuser Oettingen-Wallerstein und Oettingen-Spielberg auf Schloss Harburg. Hartmut Steger hat zahlreiche Forschungen zur Geschichte und Volkskunde des Rieses mit den Schwerpunkten Volksmusik und Mundart vorgelegt. Außerdem ist er Gründer und Leiter mehrerer Volkstums- und Brauchtumsgruppen und langjähriger Mitarbeiter der ‚Antonio-Rosetti-Musikschule‘ in Wallerstein. Für seine Verdienste erhielt er 1992 die Sieben-Schwaben-Medaille des Bezirks Schwaben und 2005 den Rieser Kulturpreis. Der Internationalen Rosetti-Gesellschaft ist er seit 1992 verbunden, seit 2006 gehört er dem Vorstand als Beisitzer an.

CHRISTOPH TEICHNER studierte Musikwissenschaft an der Universität Augsburg und an der Hochschule für Musik und Theater in München Musiklehramt für Gymnasien mit den Instrumenten Klavier/Cembalo und Querflöte. Anschließend erwarb er ein künstlerisches Diplom im Fach Historische Tasteninstrumente am Münchner Richard-Strauss-Konservatorium bei Michael Eberth. Seit 2008 ist er Dozent für Klavier an der Städtischen Musikschule Königsbrunn und seit 2011 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Musikpädagogik der Universität Augsburg. Daneben erarbeitet er derzeit im Rahmen eines musikwissenschaftlichen Promotionsstudiums an der Hochschule für Musik und Theater München ein Verzeichnis der Werke des Wallersteiner Hofmusikintendanten, Pianisten und Komponisten Ignaz von Beecke. Als ausübender Musiker gehört er verschiedenen auf historischem Instrumentarium spielenden Ensembles an, darunter ‚L’Estro Armonico‘ und ‚Musica Obligata‘.

Der Oboist ANSELM WOHLFARTH begann seine musikalische Laufbahn als Solist bei den Augsburger Domsingknaben. Seit dem 13. Lebensjahr spielt er sein Instrument. Nach dem Abitur begann er 2007 sein Oboenstudium am Mozarteum in Salzburg bei Prof. Günther Passin und besuchte mehrere Meisterkurse in Markneukirchen. Derzeit studiert er bei Prof. Clara Dent-Bogány an der Hochschule für Musik in Nürnberg. Bereits während seines Studiums führten ihn zahlreiche Konzerte ins In- und Ausland. Er ist u. a. Mitglied des Münchner Barockorchesters ‚Asam Classical Soloists‘.